

aber auch, das zeigt, welche spezifischen – und vom „westlichen“ Verständnis oft sehr unterschiedenen – Aspekte die Orthodoxen in die Missionsdebatte einzubringen vermögen.

Der Band dokumentiert die Vorträge, den Schlußbericht und die übrigen Beiträge der Konsultation, die im April 1988 in Neapolis, Griechenland, stattfand. Sie war von der Kommission für Weltmission und Evangelisation des ÖRK zur Vorbereitung der Weltmissionskonferenz von San Antonio einberufen worden und wurde von fast allen orthodoxen Kirchen, einschließlich der Altorientalen, beschiedt.

Stark betont wird durchgängig die Bedeutung der Sakramente, vor allem der Eucharistie und damit des Gottesdienstes überhaupt, als missionarisches Handeln, das für sich spricht. Auch wird der nicht-verbalen Verkündigung, z.B. durch ein heiligmäßiges Leben, aber auch durch Symbole, große Bedeutung zugemessen. Trägerin der Mission ist die gesamte Kirche ebenso wie ihr Ziel – eine deutliche Kritik an manchem protestantischem Individualismus. Deshalb ist die Einheit der Kirche, die jeden Proselytismus verbietet, für die Mission konstitutiv. Bei allem zeigt sich aber auch eine überraschende Offenheit für den sozialetischen Aspekt der Mission, z. B. in Verbindung mit den Themen des „konziliaren Prozesses“.

Natürlich bleiben auch Fragen: Wenn die Furcht vor Proselytismus so groß ist, gilt dessen Verwerfung dann nicht auch orthodoxen Kirchen, die etwa in Afrika durchaus auch Christen aus anderen Kirchen für sich gewinnen? Und würde die Bedeutung der Eucharistie nicht eine für andere Christen offene Zulassungspraxis nahelegen? Ist das Bewußtsein, „die Wahrheit und den wahren Glauben zu besitzen“ (so Erzbischof Seraphim in

seiner Grußadresse, S. 25) nicht anderen Kirchen gegenüber deutlich abgrenzend?

Immerhin: es nötigt Achtung ab, wie die Orthodoxen sich des Missionsauftrags bewußt geworden sind, indem sie sich nicht auf den Erhalt des Bestands in ihren Stammländern beschränken, sondern auch in Ländern „missionieren“, in denen sie bisher kaum vertreten waren, und daß sie durchaus bereit sind, dies in bisher bei ihnen kaum üblichen Formen, z. B. durch altersspezifische Gruppen, zu tun.

Wolfgang Müller

## KONZILIARER PROZESS

*Günter Altner* (Hrsg.), *Ökologische Theologie. Perspektiven zur Orientierung.* Kreuz Verlag, Stuttgart 1989. 429 Seiten. Pb. DM 36,-.

Es mag manchem Leser ein Ärgernis sein, daß es neben vielen anderen nun auch eine „ökologische“ Theologie geben soll. Der eine wird einwenden, daß es nur eine einzige Theologie geben kann, die keiner weiteren Attribute bedarf; der andere wird bedauern, daß die besondere Beziehung von Ökologie und Theologie hier attributiv auf eine Stufe gestellt wird. Beide Einwände sind berechtigt, aber es ist wohl müßig, über die hier gewählte Begrifflichkeit zu streiten.

Die Breite des thematischen Ansatzes und die Tiefe der theologischen Aufarbeitung machen diesen Band jedenfalls zu einem eindrucksvollen Beleg für die Besonderheit der Beziehung zwischen Ökologie und Theologie. Es werden die historischen und interreligiösen Aspekte dargestellt, die biblischen Befunde über das Verständnis von Schöpfung sowie systematische Ansätze einer „Schöpfungstheologie“ herausgearbeitet und

schließlich in den beiden Abschnitten „Ethische Perspektiven“ und „Krise und Hoffnung“ die Möglichkeiten und Notwendigkeiten erörtert, die sich aus dem Schöpfungsglauben ergeben. Der Band erhält auf diese Weise die Form eines Handbuchs, das ausweist, wie umfangreich und vielfältig jene Beziehung inzwischen aufgearbeitet worden ist.

Nicht immer wird freilich die von den Autoren verwendete Definition von Ökologie dieser Besonderheit gerecht – so in der Aussage von Udo Krolzik, daß ökologisches Denken auf den Eigenwert der Natur verweise (S. 14). Hier besteht die Gefahr, daß die Ökologie normativ überfrachtet wird, als beschreibe sie nicht nur das, was ist, sondern auch das, was sein soll. Eine solche Definition von Ökologie würde der Theologie ihre grundsätzliche Bedeutung für die Begründung einer Umweltethik nehmen. Was zu tun ist, wie wir die Natur wahrnehmen, welchen Wert wir ihr bemessen sollen, sagt uns nicht die Ökologie. Diese beschreibt die Zusammenhänge des Lebens auf der Erde; aber für die Beantwortung der Frage, wie der Kulturauftrag des Menschen, der Natur unvermeidlich zum Objekt macht, so zu gestalten ist, daß er der Natur gerecht wird, reichen ökologische Erkenntnisse allein nicht aus.

Es ist der besondere Beitrag einer Theologie der Schöpfung, einen Weg anzuzeigen, der das „Recht“ der Natur ebenso berücksichtigt wie die Tatsache, daß die Natur des Menschen sich in der Kultur verwirklicht. Daß die Suche nach diesem Weg ein schwieriger Prozeß ist, zeigt dieser überaus lesenswerte Band gerade dort, wo er den Kontroversen über die anthropozentrische Weltansicht Raum gibt.

Horst Zilleßen

*Götz Planer-Friedrich* (Hrsg.), *Frieden und Gerechtigkeit. Auf dem Weg zu einer ökumenischen Friedensethik.* Kaiser-Taschenbücher, München 1989. 231 Seiten. DM 19,80.

Dieser Band enthält die Beiträge und Berichte einer Konsultation, die der Luthertische Weltbund unter dem Thema „Theologie des gerechten Friedens“ im Dezember 1987 in Bad Boll durchgeführt hat. Das Besondere daran war, daß Vertreter und Vertreterinnen verschiedener Konfessionen und Kontinente beteiligt waren. Dabei wurde deutlich, daß die Reflexion über die Voraussetzungen und Konsequenzen einer ökumenisch angelegten Theologie des Friedens die unterschiedlichen Kontexte berücksichtigen muß. Das von den Lutheranern bewußt gesuchte Gespräch mit anderen kirchlichen Traditionen sollte zur Präzision und Bereicherung des eigenen Selbstverständnisses beitragen. Ferner sollte der bei dieser Konsultation geführte Dialog auch als Beitrag zum „Konziliaren Prozeß für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung“ verstanden werden. Wenn der dabei begangene Weg auch nur „eine Etappe in dem notwendigen ökumenischen Verständigungsprozeß“ (so der LWB-Generalsekretär G. Staalset im Vorwort) markieren kann, so lohnt es sich doch, den einzelnen Zugängen und Schritten dieses Wegstücks nachzugehen.

Die Frage nach dem Frieden durch Gerechtigkeit wird besonders herausgearbeitet in Beiträgen: von Sibusiso Bengu, der sich vor allem mit den Mechanismen weltweiter wirtschaftlicher Ungerechtigkeit befaßt, von Alex Bhiman, der den südafrikanischen Kontext im Zeichen der Apartheid analysiert und die Auswirkungen und Konsequenzen für eine dem Frieden verpflichtete